

# Meditative Klänge im Fex

Jubiläumskonzert am bsi-Engadin Festival

**Musikalisch besinnlich wurde das 70-jährige Bestehen der Oberengadiner Konzertwochen gefeiert. Mit Meisterlautenist Hopkinson Smith.**

MARIE-CLAIRE JUR

Am 23. Juli 1941 fand in der Kirche von Fex Crasta der Auftakt zu einer sommerlichen Konzertserie statt, die sich im Oberengadin bis auf den heutigen Tag gehalten hat. Zur Feier der 70. Ausgabe dieser von klassischer Musik geprägten Konzertserie kehrten die Organisatoren des bsi-Engadin Festivals an den Ursprungsort zurück. Wo dereinst das Winterthurer Streichquartett mit dem Cellisten Antonio Tusa zwei Streichquartette von Ludwig van Beethoven spielte, bot der Solist Hopkinson Smith ein Lautenrezital mit Werken alter Musik.

## Familiärer Rahmen

Wie Festivalintendant Jan Schultsz in einer kurzen Ansprache festhielt, habe man sich im Organisationskomitee gut überlegen müssen, wie der 70. Geburtstag der Konzertserie zu begehen sei. Am passendsten schien es, in der kleinen Fexer Kirche, die nur gut 50 Personen Platz bietet, also in einem fast schon familiären Rahmen, ein Konzert mit intimistischer Atmosphäre zu veranstalten. Und dazu schien Lautenmusik aus der Renaissance- und Barockzeit prädestiniert. Dass man mit Hopkinson Smith einen der versiertesten Interpreten dieser Musik gewinnen konnte, setzte dem Jubiläumskonzert die Krone auf.

Es mochte zwar den einen oder anderen Konzertbesucher befremden, dass der berühmte Lautenist unverrichteter Dinge in die Saiten seiner 13-chörigen Barocklaute griff, ohne sein Publikum vorgängig begrüsst zu haben. Doch dieses Vorgehen verfehlte seine positive Wirkung nicht: Im

## Meister der filigranen Töne

Der 1946 in New York geborene Hopkinson Smith schloss sein Musikstudium an der Universität von Harvard mit Auszeichnung ab und bildete sich nachher in Europa weiter aus. Seit 36 Jahren lebt er in Basel, wo er an der Schola Cantorum Basiliensis unterrichtet. Seine Konzertreisen und Masterclasses führen ihn in die ganze Welt. Seine Diskografie zählt inzwischen mehr als 20 Titel. Der Meisterlautenist gilt als einer der besten Kenner alter Musik überhaupt. (mcj)

Nu konnten die Zuhörer sich derart vom «Lärm der Welt» verabschieden und in einen filigranen Klangraum eintauchen. Das Prélude von Vieux Gauthier, einem französischen Lautenisten, der vor 450 Jahren lebte, war wie geschaffen für eine meditative Atmosphäre. Ohne Takt, im freien Rhythmus entwickelten sich die feinen Töne, die dann von einer etwas wirblicheren Chaconne abgelöst wurden. «La Cascade» passte bestens ins Val Fex, das wie das Oberengadin reich an kleineren Wasserfällen und Wasserläufen ist.

Nach diesem grandiosen Auftakt interpretierte der Solist die Suite in c-Moll von François Dufault (vor 1680) und dann aus der Partita für Violine solo BMV 1002 von Johann Sebastian Bach (1685–1750) die Sarabande und das «Tempo di Borea». Interessant war es, die beiden letzten Sätze aus Bachs Werk einmal in der Transkription für Laute zu hören. Wohl konnte Hopkinson Smith mit seinem Instrument nicht mit der durchdringenden Klangkraft einer Violine mithalten, dafür eröffnete sich den Zuhörern durch die Laute ein viel grösseres Klangspektrum. Nach dem grossen Barockkomponisten machte Hopkinson einen zeitlichen Sprung von hundert Jahren zurück zum alten Gauthier und spielte drei Stücke, von denen vor allem die Chaconne «L'Espagnolette» im Ohr haften blieb. Stärker noch als bei Bachs Suite wurde dem Publikum das Tänzerische dieser Musik bewusst, die zwar fein und subtil, aber gleichzeitig von Bewegung durchdrungen ist und in ihrer repetitiven Struktur fast ein wenig an die «minimalistic music» des 20. Jahrhunderts erinnert.

Zu guter Letzt spielte Hopkinson Smith drei Stücke des vielleicht ergiebigsten Lautenkomponisten aller Zeiten, nämlich ein Prélude, eine Toccata und ein Allegro aus einer G-Dur-Suite von Silvius Leopold Weiss (1686–1750). Auch diese Stücke reihten sich nahtlos in dieses intimistische Konzertprogramm ein, das am Schluss noch durch eine Zugabe (Sarabande aus der Cello-Suite von Johann Sebastian Bach) gekrönt wurde.

## Sakraler Raum

Sehr zum Gelingen dieses Jubiläumskonzerts trug nicht nur Hopkinson Smiths zurückhaltende Interpretation fern jeglicher modischer Effekthascherei bei. Die dargebotenen Stücke ehrten auch die Fexer Kirche selbst, die mit ihren restaurierten Fresken in der Apsis Hand bot zur intimistisch-meditativen Atmosphäre.

Heute steht ebenfalls alte Musik auf dem Festivalprogramm: Der Gambenist Jordi Savall spielt um 21.00 Uhr in der Kirche San Andrea von Chamues-ch auf. [www.engadinfestival.ch](http://www.engadinfestival.ch)



Lautenspieler der Spitzenklasse: Hopkinson Smith in der Kirche von Fex Crasta. Foto: fotoswiss.com/Giancarlo Cattaneo



In Keppel Dunk gelandet: Die Abenteurer-Familie Schwörer zu Besuch in Australien.

Foto: ToptoTop

# Von Bergspitze zu Bergspitze segeln

Eine Familie im Einsatz für den globalen Klimaschutz

**Seit bald acht Jahren sind Dario und Sabine Schwörer mit «Top to Top» auf Klima-Expedition und machen sich für die Umwelt stark. Verganene Woche besuchten sie erstmals seit fünf Jahren wieder das Engadin.**

URSIN MAISEN

Über 35 000 Seemeilen sind sie segelt und 10 000 Kilometer haben sie auf dem Fahrrad hinter sich gelassen. Auf der Reise durch alle Klimazonen haben sie ausserdem keinen geringeren Anspruch als den jeweils höchsten Berg aller sieben Kontinente zu besteigen. Die Expedition der mittlerweile fünfköpfigen Familie Schwörer zeigt, dass auch grosse Weltreisen im Einklang mit der Natur möglich sind. Unterwegs haben sie bis heute 47 000 Schüler und Studenten in 46 Ländern besucht, Vorträge gehalten und verschiedenste Umweltprojekte geführt. Dank der Unterstützung von Jugendlichen konnten Schwörers bei Säuberungsaktionen, wie etwa jener am Mount Everest, bereits 25 Tonnen Abfall sammeln.

## Mit Positivem überzeugen

«Durch positive Lösungsansätze die Jugend für den Umwelt- und Klimaschutz sensibilisieren und für die Schönheit des Planeten begeistern», so beschreibt Dario Schwörer das Ziel der im Jahre 1999 gegründeten «Top to Top Foundation», die im Jahre 2002 mit der Expedition starten konnte. Zunächst erklimmen die beiden begeisterten Alpinisten in der Schweiz den höchsten Berg jedes Kantons. Ihre Tour durch die Heimat legen sie zu Fuss zurück und berichteten in Schulen im ganzen Land von den guten Umweltschutzbeispielen aus den verschiedenen Kantonen. Während dieser Zeit seien sie richtig stolz Schweizer geworden, erzählt Dario Schwörer. «In unserem Land wird so vorbildlich mit der Natur umgegangen wie kaum woanders und die vielen guten Ansätze wollen wir in die Welt hinaustragen.» Es gehört zur Philosophie des Projekts, mit Positivem den Nachwuchs zu inspirieren: «In den Medien wird primär über die vom Menschen verursachten Umwelt- und Klimakatastrophen berichtet, dabei gibt es so viele Menschen, die auch Gutes für den Planeten leisten», sagt Schwörer.

Als eindrücklichste Erlebnisse der «Top to Top-Expedition» sieht Schwörer ganz klar die Geburt seiner drei Kinder. Natürlich habe es auch Zweifel

gegeben, ob die Unternehmung mit den Kleinen fortgeführt werden solle, doch sie hätten rasch gemerkt, dass sich Kinder schneller an die Gegebenheiten der verschiedenen Länder adaptieren als Erwachsene. «Unsere Kinder haben das Privileg, dass Mami und Papi rund um die Uhr für sie da sind.» Dario und Sabine Schwörer unterrichten ihren Nachwuchs auf der grossen Reise auch gleich selbst. Dafür wird der Stoffplan verwendet, der auch Schweizer Diplomatenkindern zur Verfügung steht.

## Das Abenteuer geht weiter

Auf der Expedition gab es auch schwierige Momente. «Bei Noe, unserem Jüngsten, wurde nach der Geburt eine Verengung zwischen Niere und Harnblase festgestellt», erzählt der Vater. Als es plötzlich zu einem Infekt kam, musste er mit der Rega zur Behandlung in die Schweiz geflogen werden. Auch auf hoher See gab es gefährliche Situationen. Auf dem Weg zur Antarktis kollidierte das Segelschiff der Expedition mit einem Containerschiff. «'Top to Top' stand kurz vor dem Abbruch, doch meine Frau und ich haben zum Glück weitergekämpft.»

Im Herbst nehmen Schwörers den zweiten Teil ihrer Expedition in Angriff. Dafür gehen sie vorerst wieder zurück nach Indien und segeln dann weiter nach Afrika. «Kommendes Jahr sollten wir um diese Zeit den Kilimandscharo erreicht haben.» Danach führt die Route vorbei am Kap der guten Hoffnung über den Atlantik nach Nordamerika. Dort wird die Expedition versuchen, die immer weniger vereiste Nord-West-Passage zwischen Grönland und dem Kontinent zu durchsegeln und in Alaska den Denali (auch Mount McKinley genannt) zu besteigen.

Aufgrund der Schiffskollision in der Antarktis steht zudem noch der Zweitversuch bevor, um an den Mount Vinson zu gelangen. Geplant ist es im Jahr 2015 oder 2016 wieder das Mittelmeer zu erreichen. Danach möchten die Schwörers im Unterengadiner Dorf Vnà sesshaft werden und wieder ihre Berufe als Bergführer und Krankenschwester ausüben. «Für uns ist die Schweiz nach wie vor das schönste Land der Erde», so das Liebesbekenntnis des Abenteurers.

Vortrag zur Expedition: 9. September, 20.00 Uhr, in Bibliothek Zuoz. Buch: Die Schwörers – Wie die Welt zum Kinderzimmer wurde. Wörtherseh, 248 Seiten. [www.toptotop.org](http://www.toptotop.org)



## «Hundeschau» im Restaurant Cascade

Die St. Moritzer Künstlerin Claudia Mazzocchi-Gadola stellt vom 6. bis zum 22. August ihre neuste Kollektion im Restaurant Cascade aus. Dabei handelt es sich um acht quadratische Bilder in Acrylfarbe. Im Mittelpunkt der farbenfrohen Werke stehen Haustiere: Hunde, Katzen, aber auch ein Frosch. «Tiere haben mich schon immer fasziniert, so wurde daraus das Thema für die Collection 2010», erklärt die Künstlerin. Hauptberuflich ist Mazzocchi-Gadola in einem St. Moritzer Modegeschäft tätig und dort hat sie auch die «Models» für ihre Bilder gefunden. Sie fragte nämlich Kundinnen und Kunden, die mit Haustieren in ihr Geschäft kamen, ob sie ihre Lieblinge nicht malen dürfe. Die Ausstellung trägt den Titel «Die tierischen Traumprinzen», denn die auf Leinwand festgehaltenen Tiere sind mit einer Krone aus echten Swarovski-Kristallen geschmückt. «Diese dürfen bei meinen Bildern nie fehlen», sagt Mazzocchi-Gadola. So war auch schon die erste Gadolart Design-Ausstellung vor einem Jahr von glitzernden Swarovski-Kristallen geprägt. (ep)

Foto: Franco Furger